



THEOLOGIE

Der schwierige Luther

Mann Gottes und doch nur ein Mensch

Chris Berger

Das 500. Jahr des Thesenanschlags steht ganz im Zeichen des großen Helden Luther. Auch wenn die Reformationsgedanken alle schon vor Luther ausgesprochen worden waren, kamen sie doch erst durch ihn zur vollen Wirkung.¹ Luther zeichnete sich durch seinen Mut aus, scheinbar allein gegen Papst, Kaiser, ja die damalige Weltordnung aufzustehen.² Doch auch ihn plagten innere Kämpfe und große Ängste.³ Auch er sah sich gewissen Zwängen gegenüber, auch er war ein Kind seiner Zeit mit

problematischen Auffassungen und Entscheidungen.

Zwischen weltlichen und geistlichen Würdenträgern

Dass Luther nach dem Anschlag der 95 Thesen nicht nach Rom und damit in den sicheren Tod gehen muss, erwirkt sein mächtiger Landesfürst Friedrich der Weise, Kurfürst Friedrich von Sachsen war der mächtigste der deutschen Fürsten und wurde nach dem Tod Kaiser Maximilians 1519 sogar als König vorgeschlagen.

Obwohl Luther der Basis sehr verbunden war, erlebte er am eigenen Leib die Bedeutung, die der Schutz dieses Landesherrn für ihn hatte. Das mag zur Erkenntnis beigetragen haben, dass er auf die Mitwirkung der staatlichen Gewalt nicht verzichten kann, wenn die Reformation siegreich sein soll. In Fortsetzung dieser Verbindung entstanden letztlich die Lutherischen Landeskirchen mit den Fürsten als Notbischöfen. Die deutschen Fürsten gingen als die großen Gewinner der Reformation hervor.

Kampf gegen Karlstadt und die Bilderstürmer

Von Mitte November 1521 an übernahm Dr. Andreas Bodenstein aus Karlstadt, meist Karlstadt genannt, die Führung der Reform in Wittenberg. Der sogenannte „Bildersturm zu Wittenberg“ Ende Januar 1522 wird ihm zur Last gelegt. Sehr wahrscheinlich waren aber auch die seit Ende Dezember 1521 anwesenden Zwickauer Propheten bei dieser tumultartigen Aktion beteiligt. Karlstadt war der Überzeugung,

dass alles nicht schriftgemäße Kirchentum fallen müsse. Diese Erneuerung sollte von der Basis ausgehen, nicht von der Obrigkeit. Aus seiner Sicht nahm Luther als „Bruder Leisegang“ zu viel Rücksicht auf die Schwachen. Bilder, Statuen, Altar und Kindertaufe wurden abgeschafft, die Messe wurde reformiert und der Wein auch den Laien gereicht, der Gottesdienst in deutscher Sprache eingeführt und der Ehestand auf Mönche und Nonnen ausdehnt.

Wegen der Unruhen in Wittenberg verließ Luther am 1. März 1522 die Wartburg. Trotz eindringlicher Warnungen wollte er den radikalen Strömungen entgegenwirken, die sich während seiner Abwesenheit verbreitet hatten. Aus seiner Sicht gefährdeten die Unruhen den Erfolg der Reformation, die nur unter der wohlwollenden Patronage des Kurfürsten stattfinden konnte. Diese wollte Luther nicht verlieren. Er gestattete keine Reformation ohne die Zustimmung der Obrigkeit.⁴ Luther war der Überzeugung, die kirchlichen Missbräuche nicht gewaltsam abschaffen zu dürfen. Das Volk sollte allmählich in den evangelischen Glauben hineinwachsen. Dabei konzentrierte er sich auf die Predigt, bis auch die schwachen Brüder bereit für Reformen wären.⁵ „Die Messe ist ein böses Ding, und Gott ist ihr Feind ... doch sollte man es niemand entreißen. Wir müssen diese Sache in Gottes Hand lassen. Sein Wort muss arbeiten und nicht wir ... Das Wort sollen wir predigen, aber den Rest übernimmt Gott. So ich nun Druck ausübe, was würde ich gewinnen? Ein äußerliches Wesen, ein Affenspiel, aber da ist kein gut Herz, kein Glaube, keine Liebe. Wo diese drei fehlen, ist das Werk nichts; ich wollte nicht einen Birnenstiel drauf geben ... Predigen will ich's, schreiben will ich's, aber zwingen, dringen mit Gewalt will ich niemand, denn der Glaube will willig und ohne Zwang angezogen werden.“⁶

Von März 1522 an predigte er in schwarzer Kutte mit frisch geschnittener Tonsur acht Tage lang gegen die „Schwärmerei“ und gegen Karlstadt. So wird die Ruhe in Wittenberg wiederhergestellt.

Karlstads Wüten ging Luther zu weit, er rügt seinen einstigen Doktorvater und führt die Messe in lateinischer Sprache als Sakrament mit Messgewändern ohne Laienkelch und der Elevation der Hostie wieder ein (sie wird erst 1543 abgeschafft).⁷ Diese Schritte konnte Karlstadt nicht

tolerieren, Wissen und Tun gehörten für ihn zusammen, auch entgegen politischem und äußerem Druck. Für ihn wird Luther zur Bremse der Reformation. Der Kurfürst verwies Karlstadt auf Luthers Veranlassung am 18. September 1524 ohne Verhör und Angabe von Gründen des Landes. Luther schreibt die harten Worte: „Man sollte wohl Fürsten gefunden haben, ... die ihn samt seiner Rotte den Kopf über eine kalte Klinge hüpfen lassen.“⁸



Kampf gegen Thomas Müntzer, Schwärmer und Propaganda

Thomas Müntzer und die Schwärmer erhoben den Anspruch, vom Himmel besonders erleuchtet zu sein. Müntzer verkündigte: Man müsse durch Gottes Wort übernatürlich erleuchtet werden. Die Bibel wäre nicht buchstäblich, sondern im Geiste zu verstehen.⁹

Die Heilige Schrift war für die Schwärmer nichts als ein toter Buchstabe, das Schlagwort lautete: „Geist! Geist!“ Einige verbrannten sogar ihre Bibeln und riefen aus: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ Menschliche Ideen und Meinungen wurden über das geschriebene Wort gestellt. Dabei

war Müntzer selbst der Eifrigste unter allen Fanatikern.¹⁰

Luthers Lehren hatten diesen Fanatismus nicht verursacht, im Gegenteil, Luther hatte sich ihnen entschieden entgegengestellt. Seine Feinde im ganzen Land gaben ihm aber dennoch die Verantwortung dafür.¹¹ Es bereitete Luther Seelenqualen, dass man diese Exzesse der Reformation zur Last legte. Die Anhänger des Papsttums frohlockten und

erwarteten einen schnellen Niedergang der Reformation.¹² Dies war Satans Werk, einen Kampf auf allen Seiten auszulösen. Auch die spätere Heirat Luthers griff die Propaganda der römisch-katholischen Kirche als „Fleischeslust“ auf und erklärte Luther zum „Nonnenhengst“.

Kampf gegen die Bauernaufstände und Verlust der Volkstümlichkeit

Durch die schwere Last von Leibeigenschaft und Steuern wuchs die Verzweiflung der Bauern ins Unermessliche. Sie wurden wie Eigentum, wie Vieh, von ihren fürstlichen Herren gehalten. Luthers Thesenanschlag und vor allem die Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ wirkten in dieser Situation wie Zunder. Die Botschaft,

dass Christus durch sein Blut alle gleichermaßen erlöst und freigekauft habe, auch die Bauern, ließ sie hoffnungsvoll aufatmen. Dies bewirkte eine langersehnte Einigung unter den Bauern mit einem gemeinsamen Ziel, sich von der verweltlichten und korrupten Obrigkeit zu befreien.

Anfangs wurden Luther und Melanchthon von den Bauern als unparteiische Schiedsrichter vorgeschlagen. Beide lehnten aber ab. Luther hatte sich noch auf die Seite der Bauern gestellt, als schon die ersten Vorboten des nahenden Bauernkrieges sichtbar wurden. Dem Reformator wurde jedoch klar, dass er, wenn er den Bauernaufstand billigte, seinen Einfluss auf die Feudalherren verlieren würde, zumal diese ihn ohnehin schon wegen seiner Reformation dafür verantwortlich machten. Würde sich Luther aber auf die Seite der Adligen stellen, verlöre er sein Ansehen beim einfachen Volk. Luther griff durch seine „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben“ vom April 1525 beschwichtigend ein. Er forderte dazu auf, den Fürsten nachzugeben und warnte die Bauern vor Gewalttat und Aufruhr. Als sich die Gräueltaten der Bauern dennoch mehrten, saß Luther zwischen den Stühlen. Er erkannte, dass die Bauern damit den evangelischen Erfolg gefährdeten und dass das Erkämpfte verlorengehen könne. Er entschied sich zur leidenschaftlichen und scharfen Schrift: „Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern“ vom Mai 1525, worin er die Obrigkeit zu schonungslosem Einschreiten aufforderte. Das staatliche Leben ist eine von Gott selbst gegebene Ordnung, der – nach Luther – Gehorsamspflicht zu leisten ist. Auflehnung gegen die Obrigkeit ist Auflehnung gegen Gott, also schlechthin Sünde.¹³ Die Fürsten sollten alle Bauern würgen und stechen, sie totschiessen wie einen tollen Hund.

Für diese Äußerungen zahlte er einen hohen Preis. Die Bauern und auch viele Anhänger aus bürgerlichen Kreisen waren schwer enttäuscht. Müntzer konnte Luther nur noch als Verräter am evangelischen Glauben sehen, was er in der Schrift: „Wider das Gaistloße Sanfft lebende fleysch zu Wittenberg, Doctor Lügner“ zum Ausdruck brachte. Von diesem Zeitpunkt an verlor Luther seine einzigartige Volkstümlichkeit,¹⁵ er wurde zum Feind der Bauern. Das Jahr 1525 stellte einen Wendepunkt in der Reformation dar. Im Jahr darauf entstand die Landeskirche.

Die blutige Niederlage bei Franckenhausen am 15. Mai 1525, bei der allein 6.000 Bauern niedergemetzelt werden, und das dem Sieg folgende entsetzliche Strafgericht beendeten den Aufstand. Luther fühlte sich später mitschuldig und sah all ihr Blut an seinem Hals. Die Monate Mai und Juni 1525 wurden zur einsamsten Zeit in seinem Leben.¹⁶ Das grundlegende Scheitern des Bauernaufstandes hat aus Sicht mancher dem Protestantismus zum Sieg verholfen. Luther „rettete“ die Reformation, indem er mithalf, die Revolution niederzuschlagen. Doch genau damit wurde er in den Augen vieler zum Knecht der Fürsten.

Spaltung in der protestantischen Bewegung

Luther war ein einzigartiges Werkzeug in Gottes Plan, und doch blieb er ein fehlerhafter Mensch. Selbst am grausamen Hexenwahn seiner Zeit hatte er seinen Anteil.¹⁷ An der Frage des freien oder unfreien Willens wurden grundlegende Unterschiede zwischen ihm und Erasmus deutlich, sodass Humanisten und Reformation auseinanderbrachen. Besonders tragisch war jedoch die Spaltung zwischen Luther und Huldrych Zwingli.

Das Marburger Religionsgespräch sollte den Federkrieg der beiden Reformatoren beenden und Einheit unter den Protestanten schaffen. In 14 von 15 Glaubensfragen können sie sich einigen, nicht jedoch über den Charakter des Abendmahls. Während Zwingli – wie Karlstadt – meinte, Brot und Wein symbolisierten nur Leib und Blut Christi,¹⁸ beharrte Luther darauf, dass der Heiland tatsächlich körperlich anwesend „ist“ (Mt 26,26-28).¹⁹ Mit Kreide hatte Luther vor sich auf den Tisch – zunächst unter einer Decke verborgen – lateinisch den Satz geschrieben: „Hoc est corpus meum.“²⁰ (Das ist mein Leib). Als sich die Diskussion dem Höhepunkt näherte, zog er diese zur Seite und pochte auf das „est“ mit den Worten: „Allhie stehet die Schrift. Die habt ihr uns noch nicht abgerungen, wie ihr euch erboten habt, wir bedürfen keiner anderen.“²¹

Luther war als römischer Priester geprägt und sah das Abendmahl nicht als Erinnerung an Christi Opfer, sondern ausschließlich als Sakrament, d. h. als leiblichen Verzehr des in dem Brot präsenten Christus.²² Die sich bildende Einheit unter den Protestanten wurde letztendlich durch die Diskussion um das Wesen und die Bedeutung des Abendmahls wieder aufgelöst. Luther hatte nicht nur die Schweizer, sondern auch

die Straßburger nicht als „Brüder“ anerkannt.

Verfolgung der Täufer

Der Reichstag zu Speyer im Jahr 1529 wird oft als die Geburtsstunde des Protestantismus bezeichnet. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass auf diesem Reichstag auch die Sterbestunde des Täufertums eingeläutet wurde.²³ In der Konstitution, die dem Reichsabschied beigefügt wurde, ist zu lesen: „Wer

Buben“, „Wölfe in Schafskleidern“,²⁵ „lebendige Teufel“ und „Teufeler“²⁶ – teilweise geprägt durch die Ereignisse von Münster,²⁷ teilweise aus Unkenntnis des „stillen“ Täufertums.²⁸ Für Luther waren die Täufer und ihr Anliegen der Glaubens- oder Erwachsenentaufe eine Irrlehre, die das Reformationswerk gefährdete²⁹ und die man nicht nur ausrotten sollte, sondern auch musste.³⁰ Er bat die Obrigkeit, die Anführer der Täufer zu verfolgen. Kursachsen praktizier-

Bauern zu massakrieren, hatte 1540 unter Einwilligung seiner Gemahlin mit einem Hoffräulein insgeheim eine zweite Ehe geschlossen. Um jedoch im Vorfeld die Zustimmung der Mutter der Braut zu gewinnen, bat er Luther und Melanchthon um einen Dispens (Ausnahmebewilligung) für sein Handeln. Als Beichtväter erteilten sie dem Landgrafen den gewünschten Dispens für seine Doppelhehe. Auch ein Geschäftsansatz wie in der römischen Kirche³² Das Gerücht von dem, was geschehen war, lief rasch durch die Lande. Philipp, durch seine Tat nicht nur aufs Schlimmste bloßgestellt, sondern durch das Reichsrecht an Leben und Leid bedroht, musste sich mit dem Kaiser verständigen und seiner oppositionellen Politik entsagen.

Judenhasser

Luther wetterte gegen die Türken und wurde als Bauernhasser verschrien. Tiefpunkt seiner negativen Äußerungen ist jedoch seine Tirade gegen die Juden. Aus dem enttäuschten Judenmissionar wird ein erklärter Feind des Judentums. Schon in seiner 1538 verfassten Schrift „Wider die Sabbather“ drückt er seine Feindseligkeit ihnen gegenüber aus. Drei Tage vor seinem Tod verfasst er an den Grafen von Mansfeld die antijudaistische Hetzschrift „Von den Juden und ihren Lügen“, seine letzte öffentliche Äußerung. Dieser hasserfüllte Text hatte noch bis zur Zeit des Dritten Reichs fatale Auswirkungen.

Für Luther sind die Juden „diaboli incarnati“, also ins Fleisch gekommene Teufel, deren Bekehrung völlig unmöglich sei. Deshalb verlangte er das Niederbrennen der Synagogen und die Vertreibung und Ausweisung der Juden. Man soll Juden „bey uns nicht dulden noch leiden.“³³

Wenn das nicht möglich sei, solle man sie wie Zwangsarbeiter leben lassen. Luther ist religiös motiviert, rassistische Elemente sind ihm fremd.

Luthers scharfer Ton gegen die Juden an seinem Lebensende ist für manche Historiker im Zusammenhang mit seiner extremen psychischen Belastungssituation zu sehen. Seine Tochter war gestorben, er arbeitete seine Frustration ab, indem er auf den klassischen Sündenbock der europäischen Tradition einschlug – die Juden. Andere begründen Luthers verstärkten Antijudaismus durch ihren geschäftlich betriebenen Wucher,³⁴ der Luther ein Dorn im Auge war und Hauptgrund der Verarmung vieler Landsleute.



wiedertaufte oder sich der Wiedertaufe unterzogen hat, ob Mann oder Frau, ist mit dem Tod zu bestrafen, ohne dass vorher noch ein geistliches Inquisitionsgericht tätig zu werden braucht.“²⁴

Die eklatante Ausnahmeerscheinung der Aufrichtung eines „Neuen Jerusalems“ in Münster wirft leider einen negativen Schatten über die gesamte Täuferbewegung. Eigentlich hatte für die Täufer das Reich Jesu nichts mit dieser Welt zu tun. Die autoritären und militanten Ereignisse in Münster zur Errichtung eines Gottesreiches in den 1530er Jahren, bei denen die Leiter sogar Polygamie praktizierten, fanden 1535 gewaltsam ihr Ende. Luther hatte das Anliegen der Täufer missverstanden. Er verurteilte die Täufer als „böse

te seit 1531 mit Billigung Luthers die Todesstrafe.

Indem Luther an der Volkskirche und an der Säuglingstaufe festhielt, lieferte er die Kirche nicht nur an die Landesfürsten – die sogenannten Notbischöfe – aus, sondern opferete sie auch dem konstantinischen Machtgedanken und der daraus stammenden geistigen und religiösen Intoleranz. Diese Haltung hat zwar – historisch betrachtet – die Reformation in Deutschland gerettet, aber eine Wiederherstellung der biblischen Glaubensgemeinde und Glaubensfreiheit verhindert.³¹

Persönliche Gefälligkeiten

Handelte Luther auch nach der Devise: „Eine Hand wäscht die andere“? Philipp von Hessen, der 1525 Luthers Befehl folgte, um die



Lutherverehrung

Schon beim triumphalen Einzug in Worms 1521 erlebte Luther eine ganz besondere Verehrung. Der Nuntius Aleander meldete Folgendes nach Rom: „Beim Aussteigen aus dem Rollwägelchen habe ausgerechnet ein Priester den Ketzer umarmt und sein Gewand berührt, und im Weggehen habe sich dieser Kirchenmann benommen, als hätte er eine Reliquie des größten Heiligen in Händen gehabt.“³⁵ Luther kam in Worms nicht nur ungeschoren davon, er wurde durch Worms zum ersten Heiligen der Moderne.³⁶ In der späteren Entwicklung ist es dann vor allem Cranachs Kunst, die Luther zum Heiligen erhöht.³⁷ Nach Luthers Tod setzten dann unvermeidlich Wallfahrten nach Eisleben ein. Fromme Lutheraner schnitten sich Spreißel vom Ster-

bebett, als Zahnstocher sollten sie gegen allfällige Schmerzen helfen. Luther wurde zum Heiligen, er hatte die kursächsische Residenz zum Rom des Nordens gemacht.

Versuch eines Fazits

Im Grunde wollten Luther und seine Anhänger keine Neuerer sein. Sie beurteilten das Vollbrachte als eine „reformatio“, d. h. eine Wiederherstellung der ursprünglichen Form des Christentums.³⁸ Der Erfolg dieser Reformation war Luthers höchstes Ziel, dem er alles andere unterordnete. Um ihn zu sichern, schlug er sich auf die Seite der Fürsten und verscherzte es sich mit den Bauern. In der „Deutschen Messe“ forderte Luther zwar die Freiwilligengemeinde oder Freikirche, aber er wagte den Schritt dazu ebenso wenig wie Zwingli, denn eine solche Gemein-

de wäre doch nur klein geblieben. Stattdessen betrieb er die Gründung der Staatskirche. Sein Bruch mit Rom war in dieser Hinsicht nicht konsequent.

Alles, was der Reformation aus Luthers Sicht entgegenstand oder ihren Erfolg gefährdete, wurde von ihm – je länger je mehr – in oft unmäßiger Schärfe verurteilt und bekämpft.³⁹ In tragischer Weise hat er hier nicht immer die Wesenszüge Christi, sondern auch die Roms reflektiert.

Luther war kein Superheld. Gott gebrauchte ihn als sein Werkzeug, um die Reformation zum Durchbruch zu bringen. Aber er war dennoch ein Mensch zwischen Mittelalter und Moderne, zwischen übertriebenem Teufelsglauben und

Gewissensfreiheit. Ein unfehlbarer Luther ist eine historisch falsche und als Dialogpartner unserer Zeit völlig unbrauchbare Figur.⁴⁰ Die Reformation ist vielleicht der größte Beitrag, den die deutsche Geschichte bisher zur Weltgeschichte geleistet hat.⁴¹ Wir leben dabei in der Spannung, dass Gott auch fehlerhafte Menschen gebraucht, die gute und schlechte Anliegen auf eine gute oder problematische Weise vertreten. Nicht viel anders ist es bei uns selbst. Luthers Beispiel kann uns Demut lehren, uns für das Richtige einzusetzen und doch damit zu rechnen, dass wir Kinder unserer Zeit sind und unsere Einsicht begrenzt ist; uns für das Richtige einzusetzen und es auch auf die Weise Jesu zu tun; uns für das Richtige einzusetzen und doch offen für Korrektur zu bleiben.

1) Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen, J.C.B. Mohr, 1981, 274.
 2) Der Spiegel Geschichte, Die Reformation: Aufstand gegen Kaiser und Papst. Hamburg, Spiegel-Verlag, 6/2015, 31.
 3) Willi Winkler, Luther – Ein deutscher Rebell. Berlin, Rowohlt, 2016, 237 f.
 4) Walter Eberhardt, Reformation und Gegenreformation, Berlin, Union Verlag, 1973, 138.
 5) Martin Luther: Luther's Works, Philadelphia 1955-1958, 9-16, 18, 67.
 6) Ellen G. White, Vom Schatten zum Licht. Krattigen, Advent-Verlag Zürich, 2012, 175.
 7) Heussi, 288.
 8) Luther, Wider die himmlischen Propheten. WA Bd. 28, 91.
 9) Eberhardt, 131.
 10) White, 176.
 11) Ibid., 174.
 12) Ibid., 177.
 13) GEO Epoche Edition, Martin Luther und die Reformation. Hamburg, Gruner & Jahr, 2009, 42.
 14) Laubs und Seiffert (Hg.), Flugschriften der Bauernkriegszeit, 83.
 15) Hanns Lilje, Martin Luther, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1965, 86.
 16) Eberhardt, 168.

17) Winkler, 527.
 18) Die Einsetzungsworte Jesus: „Das ist (est) mein Leib“ (Lk 22,19; 1 Kor 11,24) haben nach Zwinglis Auffassung, beeinflusst von dem Niederländer Cornelius Hoen, den Sinn: „Das bedeutet (significant) meinen Leib. Eberhardt, 178.
 19) Köhler, Deutschland, Reformationszeitalter (1909) in Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1. Tübingen, 1909, 2092-2122, hier 2102, 2105; Martin Brecht: Martin Luther, Stuttgart 1986, hier 323.
 20) Eberhardt, 179.
 21) Köhler, 36 in Daniel Heinz (Hg.) So komm doch diese Stunde! Luthers Reformation aus Sicht der Siebentags-Adventisten. Lüneburg, Advent-Verlag, 2016, 157.
 22) Der Spiegel Geschichte, 67.
 23) R. Wohlfreil und H.-J. Goertz, Gewissensfreiheit als Bedingung der Neuzeit. Göttingen, 1980, 25.
 24) Ibid.
 25) WA 40 I, 642.
 26) G. Franz (Hg.), Schriften und Briefe: Kritische Gesamtausgabe, Gütersloh, 1968, 228.
 27) Daniel Heinz (Hg.) So komm doch diese Stunde! Luthers Reformation aus Sicht der Sieben-

ten-Tags-Adventisten. Lüneburg, Advent-Verlag, 2016, 245.
 28) Eberhardt, 127.
 29) WA 26, 162.
 30) G. Seebaß, Die Reformation und ihre Außenseiter, Göttingen 1997, 267-282.
 31) Daniel Heinz, 262.
 32) Winkler, 529.
 33) Martin Luthers Werke, Weimar 1914 in Der Spiegel Geschichte, Die Reformation: Aufstand gegen Kaiser und Papst. Hamburg, Spiegel-Verlag, 6/2015, 120.
 34) Winkler 121.
 35) Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521, 133.
 36) Winkler, 413.
 37) Ibid., 346.
 38) Heussi, 306-307.
 39) Lilje, 95.
 40) Der Spiegel Geschichte, 121.
 42) Lilje, 113.